



Eigentlich gar keine richtige Strasse, sondern vielmehr ein doppelter Rank: Die Deponiestrasse in Oberwinterthur. Hier wird abgeladen, aufgeschüttet, kompostiert – und auch gelebt.

Melanie Duchene

Am Rand

STRASSEN An der Deponiestrasse landet, was man in der Stadt nicht will. Sonderabfälle, Tierkadaver und sogar schon einmal eine menschliche Leiche. An den Rand gedrängt werden hier aber auch die Fahrenden.

Die Deponiestrasse liegt an der Grenze von Winterthur. Um zu Fuss dorthin zu gelangen, muss man durch eines der unheimlichsten Waldstücke der Stadt. Das Eichwäldli ist flankiert von einer russgeschwärtzten Block-siedlung, einer dröhnenden Schnellstrasse und einem plattgemähten, weiten Feld. Lässt man die scheinbar vom Lärm zerzauste Baumreihen hinter sich, ist es nicht mehr weit bis zur Deponiestrasse, und prompt hat man das Gefühl, sie schon ein bisschen in der Nase zu haben.

Denn dass die Deponiestrasse gleich neben dem klingenden Stinkberg liegt, ist kein Zufall. Abfalldeponien gibt es hier schon seit 1914, das Gebiet gilt als eigentlicher Müllhaufen der Stadt. Der landschaftsprägende Stinkberg entstand aus der jahrzehntelangen Aufschüttung von Abfall. Seitdem er zugewachsen

ist, wird er von Oberwinterthurer Kindern einseitig beschlittelt.

Staub auf den Tellern

Die Deponiestrasse heisst so, weil sie zur Deponie Riet führt, einer städtischen Sammelstelle für Eternit, Keramik und Steinzeug. Hier wächst neben dem Stinkberg ein neuer Berg heran, einer aus Schutt und Sand. Sobald ein wenig Wind geht, sieht man feine Staubwehen vom Berg abgehen, über die Strasse hinweg, in Richtung der Wohnwagen.

Dort schleicht sich der Sand durch die Fenster und Türen der Fahrzeuge und legt sich beim Essen auf die Teller der Fahrenden. Sie sind die einzigen Bewohner der Deponiestrasse. Doch selbst sie bleiben jeweils nicht lange, im Schnitt etwa zwei Wochen. Die Stadt hat sich jahrelang schwer damit getan, wo sie den Standort für die Fahrenden eröffnen

soll. Nun liegt er so weit wie möglich von der Stadtmitte entfernt, nur einen Steinwurf von der Gemeindegrenze zu Wiesendangen. Nachdem ausländischen Roma der Aufenthalt untersagt wurde, machen nun vor allem jenseitige Fahrende aus der West- und Zentralschweiz halt bei der Deponie.



Manchen von ihnen ist es wohl am Stadtrand, viele beklagen aber auch die widrigen Bedingungen. Der Sand, der die Nasen reizt und die Augen röte, sei nicht lange auszuhalten, sagt eine junge Frau.

14 Tage lang im Bioreaktor

Die restliche Deponiestrasse – gesamthaft misst sie gerade einmal 200 Meter und besteht aus nur zwei Kurven – ist geprägt von einer kleineren Tierkadaversammelstelle und der Kompogasanlage Winterthur. In Letzterer landet altes Grüngut aus Winterthur, Frauenfeld und anderen Gemein-

den. Zusätzlich werden organische Abfälle aus der Industrie verwertet. Im Fermenter, einer Art Bioreaktor, vergären die Abfälle während 14 Tagen bei rund 55 Grad. Das dabei abgesaugte Biogas wird ins städtische Energienetz eingespeist. Die Anlage ist sauerstofffrei, stinken sollte eigentlich gar nichts. Das tut es trotzdem hin und wieder und vor allem dann, wenn

ein Muldenfahrzeug mit einer Ladung dampfenden Komposts vorbeifährt.

Ungelöster Mordfall

Bald ist es zehn Jahre her, dass an der Deponiestrasse eine menschliche Leiche gefunden wurde. Am 4. Oktober 2005 entdeckte ein Arbeiter am Strassenrand, auf einem Feldstück zwischen As-

phalt und Bäumen, einen leblosen Körper. Es handelte sich um eine 54-jährige Deutsche, eine Drogensüchtige, die oft in der Nähe des Stadtparks Winterthur anzutreffen war. Die Polizei ging von einem Gewaltverbrechen aus und verhaftete mehrere Personen aus dem Drogenmilieu und dem Bekanntenkreis der Frau. Verurteilt wurde bis heute aber niemand, der Fall bleibt ungelöst. Klar ist nur, dass die Deponiestrasse nicht der Ort des Verbrechens gewesen sein konnte. Hierhin fahren der oder die Täter nur, um sich ihres Opfers zu entledigen. *Mirko Plüss*



WINTERTHURER STRASSEN

Während der Sommerzeit stellt die Redaktion verschiedene Strassen auf Stadtgebiet vor. Der Blickwinkel variiert. Mal stehen die Bewohner im Fokus, mal geht es um die Geschichte oder um besondere Merkmale einer Strasse. Sie lesen Folge 2. Am 21. Juli erschien die erste Folge über die Rychenbergstrasse. *red*

ANZEIGE

Selbstverständlich können Sie auch die Initiative Schweizer Recht statt fremde Richter (Selbstbestimmungs-Initiative) unterzeichnen.

SVP bi de Lüt, Bahnhofshalle Zürich

Donnerstag, 30. Juli, 16.00 – 19.00 Uhr



16.30 Uhr | 17.30 Uhr | 18.30 Uhr - Musik mit Willy Tell inklusive Nationalhymne - Kurzreferate - Uraufführung Freiheitssong



Hans-Ueli Vogt
Ständeratskandidat (ZH)



Natalie Rickli
Nationalrätin (ZH)



Toni Brunner
Nationalrat (SG)



Roger Köppel
Nationalratskandidat (ZH)



Albert Rösti
Nationalrat (BE)

Frei bleiben!

Alle sind herzlich zum Apéro und Gespräch willkommen!

Ihre SVP Zürich
Lagerstrasse 14, 8600 Dübendorf
www.svp-zuerich.ch

